

Sebastian Bezzel: "Den Mut, den hätte ich nicht, den Ludwig Allberger hat"

Der Schauspieler über seine kämpferische Sozialisten-Rolle in dem ZDF-Zweiteiler „Sturm kommt auf“, selbst erlebten Außenseiter-Erfahrungen auf dem Land, fragwürdige Stammtische und sein großes Interesse an Geschichte, das er auch an seine eigenen Kinder weitergeben will

(Anmoderation:

Millionen Krimi-Fans kennen den gebürtigen Oberbayern aus Ermittler-Rollen und komödiantisch als Dorfpolizist. In dem historischen ZDF-Zweiteiler „Sturm kommt auf“ spielt er einen Sozialisten inmitten der politischen Ereignissen zwischen 1918 und der Machtergreifung Hitlers 1933.)

1. „Sturm kommt auf“ wurde nach dem Roman von Oskar Maria Graf „Unruhe um einen Friedfertigen“ inszeniert. Sie sind bestimmt schon früher mit den Werken des großen bayerischen Schriftstellers in Berührung gekommen.

Ja, ich hatte auch Deutsch-Leistungskurs, natürlich. Also Oskar Maria Graf ist einer der wichtigen Schriftsteller. Und sowohl in der Schule als auch privat habe ich den natürlich gelesen. „Das Bayerische Dekameron“ oder so. Wir haben mal mit Freunden zusammen eine Lesung „Zwischen den Kriegen“ gemacht. Das war nach dem Abitur in meiner Zivildienstzeit, und da hatten wir auch eine Oskar-Maria-Graf-Lesung dabei, aber mit Kurzgeschichten auch. Also ich kann mich noch erinnern an die Geschichte, wie er mit Adolf Hitler zum Karpfenessen geht und ein Krapfen nach dem anderen isst und dann Hitler zahlen lässt. Und am Schluss sagt: „Glauben sie, ich höre mir ihren Scheiß umsonst an?“ Diese Geschichte hat mich immer sehr beeindruckt. Nein, aber Oskar Maria Graf ist immer schon ein Begriff gewesen. Klar.

(0:00-0:55)

2. Kannten Sie die Geschichte, die den aufkeimenden Faschismus in der Provinz zeichnet, schon vor dem Drehbuch?

Hab ich dann mitbekommen, dass es auch schon als Stück gespielt wurde. Ich glaube, in Augsburg, habe ich immer mal gelesen bei der Recherche im Internet. Ich kannte den Titel des Buches, hab's aber nicht vorher gelesen gehabt. Und fand's aber ... (ein) wahnsinnig tolles Buch.

(0:58-1:13)

3. Was schoss Ihnen durch den Kopf, als Produzent Jakob Claussen Ihnen die Rolle angeboten hat?

„Wo ist der Haken?“ Also er hat mir gesagt, es ... sie würden eine Oskar-Maria-Graf-Verfilmung machen. Also eine historische Verfilmung von, von dem „ärmsten“ Oskar-Maria-Graf-Stoff. Regie: Matti Geschonneck. Und Josef Hader spielt die Hauptrolle. Na (da habe ich gedacht): Wo ist der Haken an der Geschichte? (*lacht*). Weil das klang schon super.

Also es war toll, mal historisch zu drehen. Dann ist es einfach ganz toll, mit so einem Regisseur wie Matti Geschonneck zusammenarbeiten zu dürfen. Hader – bin ich ein ganz großer Fan. Und auch das sonstige Ensemble, das mir so nach und nach mir bekannt wurde, wer da mitspielt, alles. Das ist ja großartig gewesen. Also des, des war eine Ehre, dieses Angebot. Und es war überhaupt keine Frage, ob ich das zusage oder nicht.
(1:16-2:04)

4. Sie standen erstmals unter der Regie von Matti Geschonneck vor der Kamera. Was zeichnet seinen Arbeitsstil am Set besonders aus?

Also an meinen ersten Drehtag, da war ich eigentlich schon, wusste ich schon, wie es ist, mit ihm zu arbeiten, obwohl ich noch nie mit ihm gearbeitet habe, weil (wir) sehr viele Gespräche hatten.

Es ist ein sehr ruhiger Mensch, der einem sehr klar macht, was er will, was er nicht will. Was mir ja oft, was ich manchmal noch lieber hab, weil dann weiß ich: Okay, das nicht. Aber trotzdem kann ich mich ausprobieren. Und er ist so ein wahnsinnig genauer Zuhörer und Zuschauer. Und ist da, glaube ich, auch ihm sehr wichtig, dass man nicht zu viel macht, also er sagt auch: „Mach das mal nicht, lass das mal weg.“ Es war eine Freude, wirklich super. Man fühlt sich sehr aufgehoben, weil man fühlt sich unglaublich gut beobachtet.
(2:07-2:50)

5. Sie spielen den Fleischer-Gesellen Ludwig Allberger. Wenn Sie diese Rolle mit anderen, beispielsweise die des bayerischen Dorfpolizisten Eberhofer, vergleichen: Gehen Sie bei der Erarbeitung der Figur anders vor? Was ist für Sie größere Herausforderung?

Also sagen wir mal so: Der Eberhofer – das ist natürlich jetzt eine dermaßen vertraute Rolle, dass das nochmal was anderes ist. Weil den habe ich jetzt gerade das zehnte Mal gespielt. Und da ist natürlich eine ganz andere Vorbereitung nötig bei einer Rolle wie jetzt bei Matti Geschonneck. Ich habe

mich erst einmal in den Stoff eingelesen und... habe mich auch in die Zeit, eingefühlt, eingefühlt. Ich habe mich informiert und ... es ist kein großer Unterschied. Es ist halt keine Komödie (und ich spiele viel Komödien). Und das war das Tolle auch. Also es ist ein anderer Rhythmus vielleicht drin. Und wie immer: Du bist halt sehr abhängig von deinen Partnern. Und ich habe gleich das Glück gehabt: Meine ersten Szenen waren gleich mit Josef Hader. Und das war sofort, war mir klar, welcher Ton hier herrscht. Und deswegen war das kein großes Problem für mich, diese Rolle zu finden. Ich fand es sehr spannend.
(2:54-3:54)

6. Ihre Figur Ludwig Allberger schlägt sich im Dorf als „roter“ Sozialist durch – und wird so zum Außenseiter. Haben Sie selbst schon Situationen erlebt, in denen Sie sich ähnlich gefühlt haben?

Naja, ich bin in der Provinz groß geworden, also jetzt in einer Kleinstadt, nicht in einem Dorf. Das ist ja auch nochmal ein Unterschied. Und ich habe schon gemerkt, dass ich nicht unbedingt zum Mainstream gehöre mit meiner Meinung. In meiner politischen Meinung und auch mit dem, was ich im Leben machen will. Und ich bin ja auch nach meinem Zivildienst... bin ich dann eigentlich ganz schnell nach München in die Großstadt. Und hab, leb seitdem immer in einer Großstadt. Ich lebe jetzt seit 35 Jahren entweder in München, Berlin, jetzt seit 17 Jahren in Hamburg. Und ich glaube schon, dass man in so Strukturen wie in einem Dorf, in einem Mikrokosmos, wo es sehr viel kleiner ist, leichter mal aus einer, leichter in einer Ecke steht, wo man der Außenseiter ist.

So wie der Ludwig Allberger habe ich das sicher nicht erlebt, weil ich natürlich auch in einer viel sichereren Zeit aufgewachsen bin in den 70er, 80er Jahren. Es war ja alles eigentlich Wohlstand vom Feinsten. Und ich glaube auch, dass der Ludwig Allberger auch ein sehr cleverer Mann ist. Also dem, a) ist er derjenige, der sehr früh entdeckt, in welche Richtung die ganze Sache läuft. Und der, obwohl er ja Kommunist ist, (es) schon auch schafft, seinen Schnitt zu machen und so ne richtige Mischung hat auch Provozieren, aber sich dann auch wieder ein bisschen Zurückziehen. Aber ich kann mich damit nicht vergleichen. Den Mut, glaube ich, hätte ich nicht, den Ludwig Allberger hat.
(3:57-5:31)

7. Der Stammtisch in der Dorfkneipe wirkt in dem Film als Brutstätte für Aufwiegelungen und Hetze. Wie sind Ihre Erfahrungen mit Stammtischen?

Ich glaube, dass der Stammtisch heutzutage auch zu einem großen Teil ersetzt wird durch Social Media und durch irgendwelche Internetplattformen. Naja, beim Stammtisch ist sehr viel Alkohol dabei. Ist bei Social Media vielleicht nicht so der Fall, aber wo man sich gegenseitig mit kruden Meinungen nach oben jazzen kann und da auch viel aufwiegelt. Aber ich glaube trotzdem – das ist natürlich jetzt in diesem Film auch gut zu sehen: Die sitzen dann da, die Zeiten sind heftig, und die sind auch alle traumatisiert von diesem Krieg. Und dann gibt man sich die Kante, und dann wird's immer radikaler.
(5:34-6:12)

8. Der Regisseur sagt: „Ich überlasse es den Zuschauerinnen und Zuschauern, mögliche Parallelen zur Gegenwart zu ziehen.“ Welche sind für Sie offenkundig? Welche Reaktionen wünschen Sie sich?

Ich hoffe, dass dieser Film ein Interesse weckt und viele Leute dazu verleitet, sich dem konzentriert zweimal 90 Minuten hinzugeben und sich das anzuschauen. Und dann bin ich gespannt, ob er eine Diskussion lostritt. Und ich glaube, Parallelen zur heutigen Welt sind, liegen auf der Hand. Da muss man nur Zeitung lesen und ab und zu mal Nachrichten schauen. Und ... also ich hoffe nur, dass die Leute es aushalten. Wir leben in einer Zeit, wo unbequeme Sachen, die mal ein bisschen länger dauern, ist nicht sehr populär.
(6:14-6:55)

9. Wie hat der Filmstoff und Ihre Auseinandersetzung mit seinen Themen Ihre Meinung verändert?

Also meine Meinung verändert hat er nicht, eher bestärkt. Also ich habe ja auch früher mal Geschichte studiert, bevor ich's dann doch auf die Schauspielschule geschafft habe. Und es war immer mein Lieblingsfach in der Schule, und ich bin sehr geschichtsinteressiert. Also ich höre zum Beispiel wahnsinnig viel Geschichts-Podcasts. Und lese und schaue mir Dokus an und sag: Deswegen bin ich, glaube ich, in der Materie sehr gut drin. Und der Film hat mich in meiner Meinung bestärkt, dass man da also bei dieser Angst vor Faschismus und dass es solche Strukturen in unserem Land wieder gibt oder eine solche Form der Macht, der faschistischen Macht wieder gibt, dass man da unglaublich vorsichtig sein muss – und wirklich vehement auch gegen das Kleinste vorgehen muss.
(6:58-7:50)

10. Sie sind selbst zweifacher Vater. Wie führen Sie Ihre Kinder in diesen Zeiten an solch schwere Themen wie "Gegen das Vergessen – 80 Jahre Kriegsende" heran, ohne sie zu ängstigen?

Also ich führ sie ran. Ich habe aber kein Rezept dafür. Weil... was ganz gut ist, ist dasszum Beispiel ... dass meine Kinder gehen auf eine Waldorfschule in Hamburg, und die ist eine Schule gegen Rassismus und eine Schule, also eine Klimaschule, die sich mit vielen verschiedenen Themen sehr auseinandersetzt. Dass die Kinder von der ersten Klasse an daran gewöhnt waren, dass man sich auch mit unangenehmen Themen auseinandersetzt, ohne die große Panik zu kriegen. Also was weiß ich: Man geht auf Klima-Demos oder man versucht, was zu machen. Das gefällt mir sehr gut an der Schule. Da gibt es dann zum Beispiel eine Klima-AG, die durchs ganze Haus geht und guckt, wo können wir Energie sparen oder was weiß ich.

Und so kann man ja auch geschichtlich an Sachen rangehen. Also ich erzähl mit meinen Kindern, ich rede mit meinen Kindern drüber. Es kommen auch mal Fragen: Wer war denn das und das? Oder was ist mit Trump los oder wer ist das? Und dass man das versucht. Also ich versuche da nichts zu verheimlichen. Weil Sachen, die verheimlicht werden, sind ja dann noch spannender. Und es ist auch so, das ist auch ein Anfang, finde ich, wie wir vor Faschismus ... oder wie man sich dagegen schützen kann: dass man es klar benennt, diese Gefahr. Und das muss man auch Kindern klar benennen. Ich muss ihnen ja auch klar benennen: „Wenn du über die Straße gehst, musst du rechts und links gucken, weil wenn dich ein Auto... Da musst du schauen, ob ein Auto kommt.“ Und das ist eine Gefahr. Und das andere ist auch eine Gefahr. Und da muss ich Kinder darauf vorbereiten. Ich rede mit ihnen drüber. Aber es ist nicht so, dass ich ein pädagogisches Rezept oder Konzept dafür hätte.

(7:52-9:29)

(Abmoderation:

Das zweiteilige Historiendrama „Sturm kommt auf“ mit Sebastian Bezzel wird im Rahmen des senderübergreifenden Programmkonzerts "Gegen das Vergessen – 80 Jahre Kriegsende" am Montag / 10. November um 20.15 Uhr ausgestrahlt. Die beiden 90-Minüter sind ab Montag / 3. November in ZDF Web und App.)

Das Interview führte Christian Schäfer-Koch, ZDF